

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199

Nr. 267.

Donnerstag, den 15. November 1900.

XV. Jahrgang.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Herren **Stadtverordneten** werden auf
Freitag, den 16. November l. J.,

Nachmittags 4 Uhr,

in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung ergebenst
eingeladen.

Tagesordnung:

1. Magistratsvorlage, betreffend Gewährung eines Zuschusses zu den Baukosten der projektirten Kanalanlage in Viebrich.
2. Projekt für die Erbauung eines Markthauses und einer Blumenverkaufshalle am Marktplatz.
3. Führung der Dogheimer Vorortbahn über den Bismarckring, die Bleichstraße, Schwalbacher- und Friedrichstraße.
4. Ein Baugefuch des Zimmermeisters Haybach wegen Errichtung eines Werkstatgebäudes im Distrikt „Auf der Bain.“
5. Antrag auf Bewilligung von 700 Mk. zur Herstellung eines Kuppeldaches über dem Telephongestänge auf dem Schulgebäude an der Stiftstraße.
6. Nachbewilligung von 3200 Mk. Mehrkosten der Entwässerungsanlagen der städtischen Neubauten an der Neugasse.
7. Aenderung des Fluchtlinienplanes der Dambachthalstraße.
8. Verkauf einer Feldwegfläche zwischen Seeroben- und Ringstraße, an die Erben Roder.
9. Ein Gesuch von Anwohnern der Herrnmühlgasse, den Durchbruch derselben nach dem Marktplatz hin betreffend.
10. Gesuch des Maurermeisters Lendle um Gewährung einer Entschädigung.
11. Bewilligung von Ruhegehalt, soweit solches im Etat des laufenden Jahres nicht vorgesehen ist, für einen am 1. Januar 1901 zu entlassenden Accisebeamten.
12. Wahl von fünf Mitgliedern einer Kommission zur Prüfung des Kostenanschlages über die Neukatalogisirung der Landesbibliothek.
13. Newwahl von sechs Mitgliedern des Ausschusses für die Untervertheilung und Abschägung von Landlieferungen nach dem Kriegsleistungsgesetz, für die nächsten 6 Jahre.

Wiesbaden, den 12. November 1900.

Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Die Dienstmagd **Katharina Eßppler**, geboren am 7. Mai 1874 zu Emmerich, zuletzt Kapellenstraße 12 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihr Kind, sodas daselbe auf öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß.

Wir bitten um Mittheilung ihres Aufenthaltsortes.
Wiesbaden, den 9. November 1900. 4201

Der Magistrat. Armenverwaltung.
Mangold.

Stadt. Volkstkindergarten.

(Thunnes-Stiftung.)

Für den Volkstkindergarten sollen Hospitantinnen angenommen werden, welche eine auf alle Theile des Dienstes sich erstreckende Ausbildung erhalten, so das sie in die Lage kommen, sich später als Kindergärtnerinnen in Familien ihren Unterhalt zu verschaffen.

Vergütung wird nicht gewährt.

Anmeldungen werden im Rathhause, Zimmer No. 12, **Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr**, entgegen-
genommen. 4396

Wiesbaden, den 27. Oktober 1900.

Der Magistrat:

In Vertr.: Mangold.

Bekanntmachung.

Nach § 1 der hiesigen Hundesteuerordnung ist für jeden Hund, welcher in dem Stadtbezirk Wiesbaden länger als 3 Wochen im Steuerjahre gehalten wird, eine Jahressteuer von 20 Mk. und wenn der Hund eine Schulterhöhe von mehr als 50 cm hat, eine solche von 30 Mk. zur Steuerklasse zu entrichten.

Hiernach werden diejenigen Besitzer von Hunden, welche im Laufe dieses Jahres hier zugezogen sind und die Hundesteuer bis jetzt auch nicht gezahlt haben, zur Anmeldung der Hunde und zur Zahlung der Hundesteuer aufgefordert. Wer dieser seiner Verpflichtung nicht nachkommt, verfällt in eine Ordnungsstrafe bis zu 30 Mk.

Wiesbaden, den 9. November 1900.

Der Magistrat:

4128

J. B.: Heß.

Bekanntmachung.

Die Dienstmagd **Marie Mathes**, geboren am 18. April 1877 zu Kreuznach, zuletzt Gr. Burgstraße 8 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihr Kind, sodas daselbe aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß.

Wir bitten um Mittheilung ihres Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 13. November 1900.

Der Magistrat. — Armenverwaltung.

4361

Mangold.

Heute, Donnerstag, von Vormittags 8 Uhr ab,
wird das bei der Untersuchung minderwerthig befundene Fleisch
einer Kuh zu 30 Pfg.

das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verkauft.

An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und Wirthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden. 4372

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Staats- und Gemeinde-Abgaben.

An die alsbaldige Einzahlung der 3. Rate wird hiermit nochmals erinnert.

Wiesbaden, den 14. November 1900.

3463

Städtische Steuerkasse.

Bekanntmachung.
Es wird darauf hingewiesen, daß es im eigenen Interesse der Arbeitgeber liegt, bei Errichtung oder wesentlichen Veränderung ihrer gewerblichen Anlagen, den königlichen Gewerbeaufsichtsbeamten (Gewerbe Inspektor) zu Rathe zu ziehen, damit zur Vermeidung nachträglicher Weiterungen und unnützer Kosten von vornherein diejenigen Einrichtungen getroffen werden können, deren es zur Erfüllung der durch die Bestimmungen der §§ 120 a bis d der Gewerbeordnung den Betriebsunternehmern auferlegten Pflichten bedarf.

Wiesbaden, den 7. November 1900.
Der Polizei-Präsident.
Karl Prinz v. Ratibor.

Bekanntmachung.
Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß hier an den Sonntagen in den letzten 4 Wochen vor Weihnachten in allen Zweigen des Handelsgewerbes eine Verlängerung der Beschäftigungszeit, und zwar an den ersten beiden Sonntagen von 3 bis 7 Uhr und an den letzten beiden Sonntagen von 3 bis 8 Uhr Nachmittags zugelassen worden ist.

Die betreffenden Sonntage fallen in diesem Jahre auf den 2., 9., 16. und 23. December.
Wiesbaden, den 8. November 1900.
Der Polizei-Präsident:
K. Prinz von Ratibor.

Vorstehende Bekanntmachungen werden veröffentlicht.
Wiesbaden, den 13. November 1900.
Der Magistrat:
J. V.: Geh.

4344

Bekanntmachung.
Im Hinblick auf die bevorstehende Winterzeit werden die Interessenten daran erinnert, die in Gärten liegenden Wasserleitungen pp. zu entleeren und Hausleitungen pp. soweit erforderlich mit ausreichenden Schutzvorrichtungen gegen Einfrieren zu versehen, wobei das Anbringen eines Thermometers an den betreffenden Stellen sehr empfehlenswerth ist.

Insbesondere mache ich auf die in Neubauten vorhandene große Gefahr aufmerksam.
Wiesbaden, den 1. November 1900.
Der Director
der städt. Wasser-, Gas- und Elektr.-Werke.
M u c h a l l.

3811

Bekanntmachung.
Die Betheiligten werden davon in Kenntniß gesetzt, daß die Accisverdielvergütungen für Monat Oktbr. l. Js. zur Zahlung angewiesen sind. Die Beträge können gegen Empfangsbefätigung innerhalb der nächsten 14 Tage in der Abfertigungsstelle — Friedrichstraße 15, Part., Zimmer No. 1, während der Zeit von 8 Vorm. bis 1 Nachm. und 3—6 Nachm. in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 14. November 1900.
Stadt Accise-Amt.

Bekanntmachung.
Die Abänderung des Fluchtlinienplans für die Distrikte **Leberberg, Schöne Aussicht und Königstuhl** hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathhaus, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 35, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt. Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Verlegung und Veränderung von Straßen pp. mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 17. ds. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 12. November 1900.
Der Magistrat:
J. V.: Frobenius.

4218

Bekanntmachung.
Der **Stadtplan** von Wiesbaden im Maßstab 1:5000 ist ergänzt worden und in einer neuen Auflage im Selbstverlage der Stadt erschienen.
Derselbe ist auf dem **Votenzimmer** des Rathhauses zum Betrage von 3 Mark für das Blatt käuflich zu erhalten.
Ebenfalls wird ein **Uebersichtsplan** im Maßstab 1:10,000 mit Umgebung von Wiesbaden zum Preise von 1,50 Mark pro Stück abgegeben.

Wiesbaden, den 23. Oktober 1900.
Stadtbaunamt.
Frobenius.

3502

Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder.

Die vor Jahren nach dem Vorbilde anderer Städte auf Anregung eines Menschenfreundes zum erstenmale eingeführte Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder erfreute sich seither der Zustimmung und werththätigen Unterstützung weiter Kreise der hiesigen Bürgerschaft. Wir hoffen daher, daß der erprobte Wohlthätigkeitsfann unserer Mitbürger sich auch in diesem Winter bewähren wird, in dem sie uns die Mittel zuzufließen lassen, welche uns in den Stadt sehen, jenen armen Kindern, welche zu Hause Morgens, ehe sie in die Schule gehen, nur ein Stück trockenes Brod, ja mitunter nicht einmal dies erhalten, in der Schule einen Teller Hafergrütz-Suppe und Brod geben lassen zu können.

Im vorigen Jahre konnten durchschnittlich täglich 516 von den Herrn Rektoren ausgesuchte Kinder während der kältesten Zeit des Winters gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen Portionen betrug nahezu 38,800.

Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den armen Kindern schmeckt und von den Ärzten und Lehrern gehört hat, welch' günstiger Erfolg für Körper und Geist erzielt wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten Zweck zu bringen.

Wir haben daher das Vertrauen, daß wir durch milde Gaben — auch die kleinste wird dankbar entgegengenommen — in die Lage gesetzt werden, auch in diesem Jahre dem Bedürfnis zu genügen.

Ueber die eingegangenen Beträge wird öffentlich quittirt werden.

Gaben nehmen entgegen die Mitglieder der Armendeputation:

Herr Stadtrath Justizrath Dr. Vergas, Luisenstraße 20,
Herr Stadtverordneter Dr. med. C u n h, kleine Burgstr. 9,
Herr Stadtverordneter R n e s e l i, Nerostraße 18,
Herr Stadtverordneter R r e k e l, Dohheimerstraße 28,
Herr Stadtverordneter L ö w, Webergasse 48,
Herr Bezirksvorsteher M a r g e r i l, Kaiser-Friedrich-Ring 106,

Herr Bezirksvorsteher R e i c h w e i n, Dohheimerstraße 19,
Herr Bezirksvorsteher Z o l l i n g e r, Schwalbacherstraße 25,
Herr Bezirksvorsteher V e r g e r, Mauergasse 21,
Herr Bezirksvorsteher R u m p f, Saalgasse 18,
Herr Bezirksvorsteher C. M ü l l e r, Feldstraße 22,
Herr Bezirksvorsteher St. H o f f m a n n, Philippsbergstr. 43,
Herr Bezirksvorsteher D i e h l, Emserstraße 73,
sowie das städtische Armenbüreau, Rathhaus Zimmer Nr. 12 und der Botenmeister, Rathhaus, Zimmer 19.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Gaben gütigst bereit erklärt:

Herr Kaufmann Hoflieferant A u g u s t E n g e l, Hauptgeschäst: Taunusstraße 14, Zweigggeschäst: Wilhelmstraße 2,
Herr Kaufmann E m i l H e e s j r., Inhaber der Firma Karl Ader Nachfolger, Große Burgstraße 16,
Herr Kaufmann A. M o l l a t h, Michelsberg 14,
Herr Kaufmann E. S c h e n d, Inhaber der Firma E. Koch, Ecke Michelsberg & Kirchgasse,
Herr Kaufmann W i l h e l m U n d e r z a g t, Langgasse 30,
Herr Buchhändler A d o l f W i l h e l m s, Inhaber der Firma Hermann Schellenberg'sche Buchhandlung, Dranienstr. 1 (Ecke der Rheinstraße).

Wiesbaden, den 16. Oktober 1900.
Namens der städt. Armen-Deputation:
M a n g o l d.
Beigeordneter.

3287

Bekanntmachung.
die Personenaufnahme betr.
Diejenigen hiesigen Einwohner, bei welchen die Haus-
listen vom 29. Octbr. c. noch nicht abgeholt sein sollten,
werden hiermit höflich gebeten, dieselben **umgehend** auf Zimmer
Nr. 7 des Rathhauses dahier gefl. abgeben lassen zu wollen.
Wiesbaden, den 5. November 1900. 4170
Der Magistrat. — Steuerverwaltung:
Sch.

Verdingung.
Die Arbeiten zur Herstellung einer **ca. 660 m**
langen Betonrohr-Kanalstrecke der Profile 60/40,
45 30, 37.5 25 und 30 20 cm, nebst den zugehörigen Spezial-
kannten, **in der Marstraße**, vom Haus Nr. 20 aufwärts
bis zum Wald sollen verdingen werden.
Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während
der Vormittagsdienststunden im Rathhause Zimmer Nr. 75
eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen
Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.
Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene
Angebote sind bis spätestens **Dienstag, den 20. No-**
vember 1900, Vormittags 11 Uhr einzulegen, zu
welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa
erschienener Bieter stattfinden wird.
Zuschlagsfrist: 3 Wochen.
Wiesbaden den 8. November 1900.
Stadtbauplatz, Abtheilung für Kanalisationswesen.
Der Obergeringieur:
Kreusch.

4077

Bekanntmachung.
Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900
sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung
begutachtet werden, wenn die Straße an welcher der Neubau
errichtet werden soll freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gas-
leitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen
Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Geflüß) im Anschluß an
eine bereits bestehende Straße versehen ist.
Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich auf-
merksam gemacht mit dem Bemerken, daß dieses Verfahren vom
1. Oktober ds. Js. ab streng gehandhabt werden wird.
Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten mög-
lichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrts-
straßen dem Stadtbauplatz einreichen.
Wiesbaden, 15. Februar 1900.
2785 Stadt-Bauamt. Winter.

Bekanntmachung.
Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6,
liefern wir frei ins Haus:
Kiefern-Anzündeholz,
geschnitten und fein gespalten, per Centner Mk. 2.60
Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vor-
mittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr
entgegengenommen.
Wiesbaden, den 16. October 1900.
Der Magistrat.
3680 Armen Verwaltung. Mangold.

Familien-Nachrichten.
Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wies-
baden vom 14. November.

Geboren: Am 6. November dem Schlossergehilfen Karl Baum
e. L. Hildegard. — Am 14. November dem Königl. Theaterdiener
Hermann Schöy, e. S. Hermann Albert. — Am 10. November dem
Wärter Heinrich Rauch e. S. Wilhelm Karl Theodor. — Am 10. No-
vember dem Färber Georg Conrad e. S. Josef. — Am 11. November
dem Tagelöhner Wilhelm Schenkelberg e. S. Franz.
Aufgegeben: Der Metzger Laurentius Wilhelm Schütz zu
Khmanshausen mit Christiane Josephine Ziegler das. — Der Tagelöhner
Ludwig Heß zu Dohheim mit Friederike Elise Stätter das. — Der
Schriftfeger Franz Planert hier mit Wilhelmine Schlotter hier. — Der
Metzger Franz Josef Schmitt zu Nordheim (Main) mit Wilhelmine
Elisabeth Quillmann hier. — Der Maurergehilfe Paulus Sippel hier
mit Marie Schäfer hier.
Verheiratet: Der verwitwete Kaufmann August Wenzing zu
Nachen mit Caroline Richter hier.
Gestorben: Am 13. Novbr. Grundarbeitsunternehmer Christian
Höder, 46 J.

Königliches Standesamt



Donnerstag, den 15. November 1900.
Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.
Nachm. 4 Uhr.

- | | |
|--|---------------|
| 1. Vorspiel zu „Romeo und Julia“ | Gounod. |
| 2. Abschiedsraute, Walzer | Joh. Strauss. |
| 3. Album-Sonate | R. Wagner. |
| 4. Ständchen für Violine. | Ersfeld. |
| Herr Konzertmeister Irmer. | |
| 5. Thüringische Fest-Ouverture | Lassen. |
| 6. „In modo d'una Marcia funebre“, 2. Satz aus
dem Quinet op. 44
(für Orchester bearbeitet von B. Godard.) | R. Schumann |
| 7. II. Finale aus „Rienzi“ | Wagner. |
| 8. Marche tartare | Gaune. |

Abends 8 Uhr:

- Unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.
- | | |
|---|-------------|
| 1. Hessen-Marsch | Fahrbach. |
| 2. Ouverture zur Operette „Pariser Leben“ | Offenbach. |
| 3. Volksscene aus „Der Evangelimann“ | Kienzle. |
| 4. La charité. Terzett | Rossini. |
| 5. Vom Rhein zur Donau, Walzer | Kéler Béla. |
| 6. Ouverture zu „Aba Hassan“ | Weber. |
| 7. Zwei Fantasiestücke für Streichquartett
a) Traumverloren. b) Bosnische Legende. | Komzák. |
| 8. Streifzug durch Joh. Strauss'sche Operetten-
Potpourri | Schlögel. |

Kurhaus zu Wiesbaden.
Cyklus von 12 Konzerten unter Mitwirkung hervorr. Künstler.
Freitag, den 16. November 1900, Abends 7½ Uhr:
III. KONCERT.

Leitung: Herr **Louis Lüstner**,
Städtischer Kapellmeister und Königl. Musikdirektor.
Solist:

- Herr **Ernst Wachter** (Bass),
Königl. Sächs. Hofoper- u. Kammersänger aus Dresden.
Orchester: **Verstärktes Kur-Orchester.**
Pianoforte-Begleitung: Herr **H. Spangenberg**, Director des
(Spangenberg'schen Konservatoriums für Musik in Wiesbaden.
PROGRAMM:
1. „Im Walde“, Symphonie Nr. 3 in F-dur . . . Raff.
2. Cavatine aus „Die Jüdin“ . . . Halevy.
Herr Wachter.
3. Variationen aus dem A-dur-Streichquartett op. 18 Beethoven.
(ausgeführt vom gesammten Streichquartett).
4. Lieder mit Klavier:
a) „Auf das Trinkglas eines verstorbenen
Freundes“ . . . R. Schumann
b) „An die Musik“ . . . Fz. Schubert.
c) „Tom der Reimer“, Ballade . . . C. Löwe.
Herr Wachter.
8. Ouverture zu „Euryanthe“ . . . C.M.v. Weber

Eintrittspreise:

- I. nummerirter Platz: 5 Mark; II. nummerirter Platz 4 Mark
Gallerie vom Portal rechts 2 Mark 50 Pfg.; Gallerie
links 2 Mark.
Kartenverkauf an der Tageskasse im Hauptportal.
Abonnements-Preis für die 12 Cyklus-Konzerte:
I. nummerirter Platz 42 Mark. — II. nummerirter Platz 30 Mark.
Städtische Kur-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Samstag, den 17. November, Nachmittags 3 Uhr
sollen in dem Versteigerungslocal Bleichstraße 1
verschiedene Mobilien
öffentlich zwangsweise versteigert werden. 4370
Wiesbaden, den 14. November.
Grecelius. Vollziehungsbeamter.

Inserate
im „Wiesbadener General-Anzeiger“ finden
weitere Verbreitung.

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die sofortige Einzahlung der 3. Rate Staatssteuer wird mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß gegen die Restanten bereits am 15. ds. Mts. das Zwangsverfahren eingeleitet werden muß.

Sonnenberg, 11. November 1900.

Der Gemeindevorstand:

Schmidt,

Bürgermeister.

3513

Bekanntmachung.

Die theilhaftigen Eigenthümer werden hiermit aufgefordert, die auf ihren Grundbesitz in der hiesigen Gemarkung entfallenden Jagdpachtgeld-Antheile bis **spätestens zum 1. Dezember 1900** bei hiesiger Gemeindefasse gegen persönliche Quittung in Empfang zu nehmen.

Die genaue Einhaltung dieses Abhebetermines liegt zur Vermeidung von Weiterungen im guten Interesse der Empfangsberechtigten.

Sonnenberg, den 7. Oktober 1900.

Der Gemeindevorstand.

1449

Bürgermeister Schmidt.

Armen-Verein.

Die verehelichen Mitglieder des Armen-Vereins (Privatverein) werden zu einer

Generalversammlung

auf Samstag, den 17. d. M., Vormittags 11 Uhr in dem Bureau, Bleichstraße 1, ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Wiesbaden, den 8. November 1900.

4106

Tagesordnung:

Kennerung der von dem Kgl. Amtsgerichte beanstandeten Satzungen.

Bekanntmachung.

Freitag, den 16. November 1900, Nachmittags 3 Uhr werden die den Eheleuten **August Peter Baum** und **Auguste geborene Weis** zu Viebrich, zur Zeit in Stuttgart wohnhaft, zusehenden Gebäude, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhause, einem Hinterbau und Hofraum, 30700 Mark taxirt, belegen an der Wiesbadenerstraße zwischen Heinrich Kunkler und Gerson Allmayer, im Rathhauszimmer zu Viebrich zwangsweise öffentlich versteigert werden.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1900.

3022

Gerichtsschreiberei 12
des **Königlichen Amtsgerichts.**

Bekanntmachung.

Dienstag, den 27. November cr., Nachmittags 3 Uhr wird das der ledigen und großjährigen **Christiane Schmidt** in Schierstein gehörige zweistöckige Wohnhaus mit Mansardenstock, Balkon, einer Waschküche, einem Abort und Hofraum, belegen an der Viebricher-Landstraße zw. Ludwig Rosel II. und der Zahnstraße, taxirt auf 30100 M., zum zweiten male im Rathhaus zu Schierstein zwangsweise öffentlich versteigert werden.

Wiesbaden, den 15. October 1900.

3417

Gerichtsschr. 12 Kgl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Freitag, den 30. November l. A. Nachmittags 4 Uhr, wird das den Eheleuten **Kammermusiker Arno Stamm** und **Marie geborene Ott** zu Wiesbaden gehörige zweistöckige Wohnhaus mit Frontspitze und Treppenvorban, sowie Hofraum, belegen an der Stifftsstraße zwischen Aron Stamm und Joseph Mounasse, zu 67,000 Mark taxirt, im Gerichtsgebäude Zimmer 98 zum zweitenmale zwangsweise öffentlich versteigert werden.

3459

Wiesbaden, den 13. Oktober 1900.

Civilisches Amtsgericht 12.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 15. November 1900.

10. Vorstellung.

250. Vorstellung.

Abonnement D.

Mignon.

Oper in 3 Akten. Mit Benutzung des Goethe'schen Roman's „Wilhelm Meister's Lehrjahre“ von Michel Carré und Jules Barbier. Deutsch von Ferd. Gumbert. Musik von Ambroise Thomas.

Musikalische Leitung: Herr Königl. Kapellmeister Prof. Mannsbaecht.
Regie: Herr Kaupp.

Wilhelm Meister	Herr Dupont.
Lotario	Herr Schwieger.
Philis, Mitglieder einer reisenden	Herr Kaufmann.
Coertes, Schauspielertruppe	Herr Reib.
Mignon	Herr Bischoff.
Jarno, Zigeuner, Führer einer Seiltänzerbande	Herr Ruffen.
Friedrich	Herr Ballentin.
Der Fürst von Tiefenbach	Herr Schwab.
Baron von Rosenberg	Herr Kmann.
Seine Gemahlin	Herr Ulrich.
Ein Diener	Herr Rohrmann.
Ein Souffleur	Herr Wink.
Antonio, ein alter Diener	Herr Gros.
Deutsche Bürger, Bauern und Bäuerinnen. Kellner und Kellnerinnen, Zigeuner u. Zigeunerinnen. Seiltänzer. Schauspieler und Schauspielerinnen. Herren und Damen vom Hofe. Bediente.	

Ort der Handlung: Der 1. und 2. Akt spielen in Deutschland, der 3. in Italien, gegen 1790.

Vorlaufende Tänze, arrangirt von Annetta Balbo:

I. Einzug einer Seiltänzerbande, ausgeführt von den Damen Kessler, Gotte, Crustus, Jacob L., Herren Ebert und Carl, sowie dem Ballet-Perfonale. II. Bohemienne, ausgeführt von Fräulein Quaironi, den Korpsphären: Fris. Salzmann, Reicher, Brandt, Knecht, Rohr, Schmidt, Schönsfeld, dem Corps de Ballet, sowie von dem gesammten Personale.

Nach dem 1. u. 2. Akt finden längere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. — Mittlere Preise. — Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, den 16. November 1900.

10. Vorstellung.

251. Vorstellung.

Abonnement C.

Große Ouverture (Nr. 3 in C-dur zur Oper „Leonore“ von L. van Beethoven.

Fidelio.

Große heroische Oper in 2 Akten von F. Schiller. Musik von L. van Beethoven.

Anfang 7 Uhr. — Mittlere Preise.

Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. H. Raach.

Donnerstag, den 15. November 1900.

Bei aufgehobenem Abonnement. Abonnement-Billets ungültig.

Benefiz: Otto Kienischer.

Die arme Löwin.

Schauspiel in 5 Akten von Emil Augier, deutsch von P. Lindau.
Regie: Albin Unger.

Bommeau, Bureau-Vorsteher	Otto Kienischer.
Seraphine, dessen Frau	Ella Masson.
Leon Pecarnier, Advocat	Gustav Rudolph.
Ethere, dessen Frau	Sofie Schenk.
Fritz Borchognon	Hans Sturm.
Henriette Julin, geb. Borchognon, dessen Schwester	Helene Kopmann.
Madame Charlat, Modenhändlerin	Clara Krause.
Victorien, Seraphines Kammermädchen	Gerdy Walzen.
Josef, Pecarniers Diener	Richard Krone.
	Hermann Kunz.
Gäste, Herren	Albert Rosenau.
	Carl Edhoff.
	Ella Osburg.
Gäste, Damen	Minna Kte.
	Else von Berena.
	Anna Bianchi.

Ort der Handlung: Paris. — Zeit: Gegenwart.

Der 1. u. 4. Akt spielen in Bommeaus Hause, der 2. u. letzte bei Pecarnier, der 3. auf dem Ball bei Madame Julin.

Nach dem 2. u. 4. Akt findet die größere Pause statt.

Anfang 7 Uhr — Ende nach 9 1/2 Uhr.

Freitag, den 16. November 1900.

74. Abonnement-Vorstellung.

Abonnement-Billets gültig.

Zum 52. Male:

Die Dame von Maxim.

(La Dame de chez Maxim.)

Schauspiel in drei Akten von Georges Feydeau. Uebersetzt und bearbeitet von Bruno Jacobson. In Scene gesetzt von Dr. H. Raach.



Nr. 47.

Donnerstag, den 15. November 1900.

15. Jahrgang

Die Martini-Gans.

Frei nach Schiller.

Ehret die Gänse! Sie watscheln und flattern
Schuldlos durch's Leben; mit kräftigem Schnattern
Netteln einst sie das Kapitol!
Ausgezeichnet durch Einfalt und Güte,
Opfern sie sich in des Lebens Blüthe
Zu der Menschheit Nutzen und Wohl!

Ist die Gans nicht schön und prächtig?
Seht, wie gierlich ist ihr Bein,
Und wie harmlos und bedächtig
Blickt ihr sanftes Auge drein!
Ihre Haut, mit Flaum geschmückt,
Leicht erröthet, unbewußt —
Wie begeistert und entzückt
Eine zarte Gänsebrust!

Wer kann ein anderes Thier mir wohl nennen,
Welches so reich an vielseitigem Können?
Wie auf der Erde, so ist sie zu Haus
Auch in dem Wasser und in den Lüften,
Geht auch durch Feuer: mit lieblichen Düften
Kommt sie gebraten beim festlichen Schmaus!

Ueberströmt von feiner Lunte,
Mit Kartöffeln garnirt,
Wird mit feierlichem Brunk
An Martini sie servirt.
Goldbraun schimmert ihre Hülle,
Köstlich schmeckt ihr Fleisch, so zart,
Dressliche Rastantenfülle
Ist im Busen aufbewahrt!

Nicht genug ist die Leber zu schäßen,
Auch als Pastete gewährt sie Ergözen
Flüchtig gewürzt mit Pfeffer und Salz.
Eines vor Allem ist nicht zu vergessen:
Viele mit Leidenschaft gerne essen,
Lieber als Butter, das Gänsefett!

Unvergessen muß auch bleiben,
Daß das Gansvolf Hilfe lieh
Beim Gedanken Niederschreiben
Manch bedeutendem Genie:
In der Klassikerperiode
Schrieb man nur mit Gänsefied.
D'rum, seit leht'rer aus der Mode,
Taugt die Dichtung nicht mehr viel!

(„Jugend“.)

(Nachdruck verboten.)

Salali.

Eine seltsame Jagdgeschichte von Franz Kurz: Elheim (Chemnitz).

„Ich begreife Dich nicht, Liebste, daß Du so lange zögerst. Jetzt gehst Du bereits ins dreiundzwanzigste Jahr, bist hübsch genug, um auch als Frau eine Rolle zu spielen, hast zudem Verheurer in großer Anzahl, daß Du sie kaum an den Fingern abzählen kannst und doch machst Du absolut keine Anstalten, einem derselben das Jawort zu geben.“

Die so sprach, war die Baronin Clara von Bernstorff und die sie meinte, Comtesse Widu von Hermsfeld. Die hübschen, jugendlichen Damen saßen beim Kaffeetisch auf Schloß Hermsfeld, das jetzt zur Herbstzeit zahlreiche Gäste sah. Denn Widus Vater liebte die Geselligkeit, hatte gerne einen fröhlichen Kreis um sich und war zudem ein leidenschaftlicher Jäger, dem die umliegenden großen Forsten ausreichend Gelegenheit boten, seinem Lieblingsport zu huldigen.

Die beiden Freundinnen hatten manche Ähnlichkeit miteinander, auch die Figur war dieselbe und Frau Clara sah man kaum an, daß sie fast vier Jahre mehr zählte als ihre Freundin, noch weniger aber, daß sie bereits seit 24 Monaten Wittive war. Letzteres war übrigens in den Augen der Herrenwelt durchaus kein Fehler. Im Gegentheil, die Wittwenschaft umkleidete die lebenslustige, hie und da sogar capriciöse Frau mit einer gewissen Pikanterie, die sie manchem nur noch anziehender erscheinen ließ.

Widu war etwas ernster veranlagt, als ihre Freundin. Mag sein, daß der frühe Tod ihrer Mutter die Schuld daran trug und auch die rauhe Erziehungsmethode ihres Vaters, der eigentlich nie recht verwinden konnte, daß ihm nur das eine

Rebel und sein Junge bescheert worden war, der das Geschlecht der Hermsefelds weiter fortpflanzte hätte.

Wich blickte etwas verträumt zum Fenster hinaus, das direkt auf den herrlichen Park hinausführte. Ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer Kehle. Dann legte sie plötzlich die gefalteten Hände auf die Knie, deren eins über dem andern lag und wippte unruhig auf ihrem Sitze hin und her.

„Beste Clara, die Sache ist sehr einfach. Und ich könnte Dir Deinen sanften Vorwurf zurückgeben. Du hast doch auch der Freier genug.“

Clara streckte mit komischem Entsetzen die Hände wie abwehrend aus. Hell perlte ihr Lachen.

„Wich, hör auf. Ich heirathe doch gar nicht mehr. Aber bei Dir ist es doch ganz etwas anderes.“

„Ja, ich habe eben zuviel Freier. Das ist der Fehler. Ich kann mich für keinen entscheiden. Heute gefällt mir der wieder besser, morgen der. Und dann kommt auch noch das dazu, daß ich mich nicht einfach weggeben möchte. Papa läßt mir völlig freie Hand. Wer garantirt mir denn, daß z. B. Baron v. Coghwiß — Du kennst ihn doch, den mit dem Schmiß auf der rechten Wange und der mir schon mehr als einmal ganz unzweideutig seine Absichten preisgab — daß der also nicht in erster Linie mein Geld will? Der Mann gefällt mir; mag sein, daß er etwas lebhaft ist. Da ist weiter Egbert von Linden, ein tüchtiger Kerl. Weißt Du, er kommt mir immer so vor, wie ein alter Deutscher. Alles Mark und Kraft in ihm. Er hat voriges Jahr das Gut seines Vaters übernommen, wirthschaftet tüchtig, aber er kann Geld auch sehr gebrauchen. Und da sind dann alle die anderen noch“, sehte sie ungeduldig hinzu. „Entscheiden kann ich mich eben nicht.“

„Ach, zu wählerisch darf man auch nicht sein. Sei mal ganz offen, wer gefällt Dir am meisten.“

„Ich sage mir doch, ich kann mir selbst nicht klar darüber werden. Ich bin allen gegenüber mißtrauisch, aber ich bin nun einmal so. Geseht den Fall, ich hätte Recht. Ich heirathe also, ich könnte dann nach kurzer Zeit vielleicht schon die Rolle einer ungeliebten Frau, wenn nicht gar einer unverständenen, spielen. Und unglücklich mag ich nicht werden.“

„Du Grüblerin, Du!“ lachte der Besuch. „Na, ich werde mal sehen, ob Dir doch zu helfen ist.“

Der Eintritt des alten Grafen, der die junge Wittwe ehrfurchtsvoll begrüßte, gab dem Gespräche eine andere Richtung.

Egbert hatte die Einladung des Grafen zur Jagd nur deshalb angenommen, weil er hoffte, seine Werbung um die Hand der Comtesse dann leichter anbringen zu können. Er kannte und liebte sie schon seit Jahren, aber eine gewisse Scheu hatte ihn stets davon abgehalten, sich ihr zu offenbaren. Wich verstand indeß auch seine stummen Huldigungen ebenso gut wie die mehr offen auf ihr Ziel lossteuernden anderer Bewerber. Baron von Coghwiß war jetzt sogar soweit gegangen, bei ihrem Vater um ihre Hand anzuhalten. Der aber hatte ihm keine Zusage geben können, weil, wie er sagte, Wich selbst zu bestimmen habe. Lebensfalls aber werde er ihr seinen Antrag übermitteln.

Wich hatte hellauf gelacht.

„Denke Dir“, sagte sie, „der junge Trehtow hat heute auch um mich angehalten und wenn Deine Jagden noch lange dauern, so garantire ich Dir gar nicht, daß andere dem Beispiel nicht folgen.“

„Om, hm“, brummte er in den Bart. „Daß Du die Sache so — so — hm, so leicht aufnimmst, will mir eigentlich garnicht gefallen. Ich sage Dir nur, heirathest Du nicht bald, so thue ich's noch. Dann mag Deine Stiefmutter sehen, wie sie Dich unter die Haube bringt.“

„Du wirst doch nicht —“

„Nun, bin ich vielleicht zu alt? Wenn ich eine finde, die zu mir paßt und Leben in die Bude hier bringt, warum nicht? Frisch und couragirt muß sie sein. Doch reden wir nicht davon. Du machst also übermorgen den Fuchs. Dabei bleibst's doch?“

„Selbstredend. Und ich werde mich nicht so leicht fangen lassen.“

Ein frischer Herbstmorgen war angebrochen, der Tag der Schnitzeljagd. Das Feld dampfte in den Strahlen der klaren Sonne, der Wald duftete ordentlich gesund und frisch.

Im Schloßhofs herrschte das lustigste Leben. Die Pferde standen schon mit saugenden Rüstern bereit, nach und nach sam-

melte sich die ganze Jagdgesellschaft, und den Beschluß machte der Graf mit seiner Tochter, die in der rothen, eng anschließenden Taille sich noch vortheilhafter präsentirte als sonst.

Alles schien in fröhlicher Laune. Und das hatte seinen Grund. Gestern Abend bei der Tafel, als der Wein schon etwas heiß gemacht, hatte Wich erklärt, dem, der sie jetzt bei der Schnitzeljagd stellen würde, einen Kuß zum Preis auszugeben.

Wohl hatte der Vater erstaunt aufgesehen, aber ein lustiges Augenzwinkern hielt ihn von jedem Einwurf ab. Auch heute Morgen hatte sie ihm gesagt, er halte die Sache für gefährlicher, als sie wirklich wäre.

Einzig Egbert schien verstimmt, so daß ihn v. Hermsefeld launig fragte, ob er vielleicht mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bette gestiegen sei. Er schloß allerdings ein leichtes Unwohlsein vor.

Aber das war's nicht, was ihm die Stimmung verdarb. Der von Wich ausgesetzte Preis war's. Wie hoch hatte ihm das Mädchen bisher gestanden. Dieser angekündigte Kuß aber hatte sie herabgerissen. Ein Weib, das nicht von seinem eigenen Werthe durchdrungen ist, das will er nicht. Und die Comtesse scheint sich leicht wegzuverwerfen, wenn sie einen Kuß von ihren Lippen vom Zufalle abhängig macht. Was ist's schließlich anders, als ein Zufall, ein schöner Zufall für den, der ihr die grüne Jagdschleife von der Schulter reißt.

Nun ging's hinein in den Morgen, dem die die Rebel immer mehr bewältigende Sonne einen warmen Glanz gab. Und nun galoppierte Wich auf ihrem wilden Fuchse davon, um bald hinter der Forstede den Blicken der Jäger zu entschwenden. Nur die weißen Papierschnitzel kündeten ihre Spur.

Nach einer Viertelstunde folgten die die Meute darstellenden Herren und ihnen die Jäger, von denen die meisten fast stieberten, den schönen Preis zu erringen. Hei, wie die Hufe aufschlugen, daß das Erdreich sich oft lockerte. Dann in den Forst hinein.

Egbert konnte von seinen mißmuthigen Gedanken nicht loskommen. Mit welchen Hoffnungen war er nicht nach Hermsefeld gekommen und jetzt diese Enttäuschung. Eigentlich wäre er auf seinem Gute, das ihm sein Vater stark verschuldet hinterlassen hatte, mehr von Nöthen gewesen als hier. Denn nur durch eigenes Schaffen kam er voran. Was that er denn jetzt noch hier? Das Beste ist, er reist unter irgend einem Vorwande ab. Aber wird man ihm das nach dieser Schnitzeljagd nicht falsch auslegen? Man wußte, daß auch er sich um Wich's Hand bewarb. Konnte da der Sieger heute nicht auf allerhand Muthmaßungen gerathen?

Er war unwillkürlich etwas zurückgeblieben. Plötzlich jagte er sein Thier. Er war mit sich ins Reine gekommen. Erkehrte schon jetzt um. Dem Grafen hatte er ja gesagt, daß er unwohl sei. So ging er am leichtesten Allem aus dem Wege. Und zu Hause kann ihn die Arbeit über den Verlust des schönen Mädchens am ehesten hinwegtäuschen.

So kam's, daß Herr v. Linden kurzer Hand nach Hermsefeld zurückkehrte.

Durch den Forst tobte indeß die wilde Jagd, die die Teilnehmer immer mehr mit fortriß. Schon theilte sich das Feld, beinahe war die Spur verloren. Hier führte eine direkt irre, dort kam der kleine Bach dazwischen.

v. Coghwiß jubelte plötzlich auf. Auch sein Hintermann glaubte das Wild gesehen zu haben. Er bricht rechts nach dem freien Felde aus, in einen kleinen Thaltessel hinein. „Boh Donner!“ flucht er leise, auch andere haben die Spur. Von der entgegengesetzten Seite taucht die Meute auf, und hinter ihr einige Jäger, unter ihnen der Graf.

Das Roß fühlt die Sporen und seht noch flinker aus. Nun heißt es, das Wild zu umstellen und zu fangen. Näher rücken sie ihrem Pferde auf den Leib. Der Ausweg wird ihm bald abgeschnitten sein. Schon ziehen sich die Jäger im Kreise zusammen. Die Reiterin hält plötzlich an, als sondire sie das Feld. Hei, huffah, drauf zu und Halali geblasen!

Zuna Rudud, da ist sie doch durchgebrochen, ehe sie den Kreis ganz zu schließen vermochten. Coghwiß bringt vor. Er kennt sein Thier. Er muß den Preis haben. Hat er den, so kann's ihm nur leicht werden, auch das ganze Weib zu bekommen und mit ihr ihr Vermögen. Und das kann er noch besser gebrauchen, als das Mädchen, wenngleich das hübsche Kind wirklich nicht zu verachten war.

Näher und näher kommt er ihr. Der Kopf seines Rosses liegt schon an der Grouse des ihrigen. Zeufl noch mal, sie duckt sich und wendet im Nu. Das Kunststück soll ihr mal einer nachmachen. Aber er läßt sie nicht aus. Jetzt reckt er den Arm, mag sie nur wieder sich auf den Hals ihres Pferdes ducken. Jetzt fahrt er zu, jetzt hat er die Schleife.

Halali!

Sein jubelnder Hornruf bricht jäh ab. Die Dame hatte sich jetzt hoch emporgerichtet, so daß er nur ihr Gesicht richtig sehen konnte. Das ist ja garnicht Vicky. Die ihn da hell und fröhlich auslacht, ist Baronin von Bernstorff, die lustige Clara.

Halali. Durch den Forst aber pflanzt sich der Ruf fort und sammelt die Jagdgenossen, die ebenso verwundert sind als Cohnitz. Was hat dieser Tausch des Wildes zu bedeuten?

„Meine Herren“, rüchert Clara. Nein, sie rüchert nicht, sie prustet fast in tollem Uebermuth. „Meine Herren, im Schlosse mag Ihnen die Aufklärung dieser seltsamen Jagd werden. Nicht eher.“

Damit hatte sich selbst der alte Graf zufrieden zu geben.

Erst unterwegs vermisse man Egbert. Das Halali mußte er doch vernommen haben. Wo steckt er denn?

Egbert glaubte, als er in den Schloßhof ritt, seinen Augen nicht zu trauen. Kam dort aus jenem Stalle nicht Vicky heraus? Doch, sie ist's. Und eine feine Rösche huschte über ihr Gesicht, als sie ihn sieht. Dann ruft sie ihm lachend zu:

„Aber, Herr v. Linden, was bedeutet denn das, daß Sie zurückkehren?“

Der war schnell vom Pferde gesprungen. Die Geschichte war ihm räthselhaft.

„Dasselbe darf ich Sie fragen, Comtesse. Oder haben Sie Ihre Spur hierher geleitet?“

„Möglich“, sagte sie. „Aber weshalb gelüftet's denn gerade Sie nicht, meinen Preis zu erringen. Gelte ich Ihnen so wenig?“

Er wußte nicht, ob das Ernst oder Ironie war. Und das vergrößerte noch seine Entrüstung, die er auch garnicht mehr bemäntelte.

Dicht vor ihr stand er jetzt.

„Gnädige Comtesse, ich will's Ihnen sagen, was mich umlehren ließ. Sie sind's allein. Sie müssen doch wohl bemerkt haben, wie ich Sie verehere, wie ich Sie liebe. Ich habe nur niemals den Muth gehabt, es Ihnen zu sagen. Aber jetzt kann ich's gestehen, denn jetzt habe ich mich aller Hoffnung auf Ihre Hand entschlagen. Comtesse, ich hätte mein Leben für Sie hingegeben, hätte mich Ihnen geopfert, wenn es verlangt worden wäre. D. h. bis gestern Abend. Aber nun danke ich, daß ich mich nicht durch ein Wort an Sie band. Sie mögen mir zwar das Recht absprechen, so zu Ihnen zu reden. Doch dient es vielleicht dazu, andere nicht auch so unglücklich zu machen, als mich. Wissen Sie, ich bin stets frei herausgewesen. Ein Mädchen, das so leichtsinnig Küsse vergiebt, wie Sie, das ist nicht dazu berufen, die Frau eines ehrlichen Menschen zu werden. Er müßte denn eine Frau heirathen, ohne daß ihm im Grunde genommen etwas an ihr liegt. Es mag ja solche geben, ich gehöre nicht dazu. Nun wissen Sie wohl, weshalb mir an der Jagd nichts liegt.“

Sie hatte ihn ausreden lassen, ohne ihn zu unterbrechen. Die ehrliche Entrüstung, so gestand sie sich, kleidete ihn vorzüglich. Jetzt auch sah sie ihn nur groß an, aber leuchtenden Auges. Endlich aber meinte sie:

Beinahe hätten Sie Recht, Herr v. Linden. Aber nur beinahe. Wohl habe ich den leichtsinnigen Preis ausgesetzt, ich habe ihn sogar bewußt leichtsinnig ausgesetzt. Aber hat ihn schon Jemand erworben?“

Egbert fuhr überrascht zurück.

Sie fragte dringender: „Hat ihn schon Jemand erworben? Versprechen und Geben ist zweierlei, aussetzen und gewinnen ist verschieden. Ich wollte Euch, die Ihr mich zu verehere vorgebt, doch nur auf eine Probe stellen. Meine Freundin Baronin von Bernstorff stand im Forst bereit, um meine Stelle einzunehmen. Die läßt sich jagen. Uebrigens ist diese Probe-Idee von ihr. Sie haben Recht, eine Frau muß sich selbst würdigen, um von ihrem Manne geschätzt zu werden. Wenn es gleich ist, wie ich mich gebe, dem kann an mir persönlich nichts liegen, dessen Liebe

kann nur Nebenansprüche verbeden. Und für einen solchen Gemahl danke ich.“

„Aber Comtesse“, stieß er hervor, halb bangend, halb jauchzend, „dann darf ich vielleicht hoffen, daß doch noch —“

„Sie sind der Einzige, der die Probe bestanden. Nun denn, Egbert, bin ich Dir recht, so —“

Sie brauchte den Satz nicht zu vollenden. Unter seinen stürmischen Küssen hätte sie es auch garnicht vermocht.

Die Herren, die nicht gerade zu den ersten Verehrern Vicky's zählten, lachten und die Anderen machten gute Miene zum bösen Spiel, als Clara ihnen in ihrer flotten, eleganten Weise die Aufklärung des Räthsels gab.

Am meisten amüsirte sich Hermsfeld selbst. Er toastete bei der Verlobungsfeier, die noch am selben Abend stattfand, sogar auf die glückliche Idee der Baronin Clara, die ihm in ihrer Forsche auf einmal ein ganz besonderes Interesse abnöthigte.

Wer weiß, ob sie nicht schließlich doch noch Lust hat, Frau Gräfin zu werden. Wenn er auch 15 Jahre älter ist als sie. Das soll ja oft die besten Ehen geben.

Die Hoffapelle.

(Nach einem Artikel: „Wie Europa's Herrscher singen“ in „Le Monde de Paris“.)

Singe, wem Gesang gegeben
In Europa's Herrscherthron!
Sangeskunst und -Lust erheben
Ueber irdische Beschwer.

Nicht nur ein paar Unterthanen
Pflegen Musit und Gesang,
Auch die fürstlichen Titanen
Spüren dann und wann den Drang
Kaiser Wilhelm — dessen Stimme
Von des deutschen Reiches Thron
Zum Verdruß der Segrimme
Weithin schallt — singt Bariton.
Ferdinand, Fürst von Bulgarien,
Schmettert Daß, und Englands Queen
Singt — wie einst im Herrscherchor
Daß der Stern verdunkelt schien.
Oskar, König aller Schweden,
Engt — wie einst im Herrscherchor
Leopold von Belgien — jeden
Neuen Tag vergnügt Tenor.
Wilhelmine von Dranien
Hast Musit und wird ganz trift,
Weil die Königin von Spanien
Mezzosopranistin ist.
Abdul Hamid, der die Bürde
Des Regierens vollauf kennt,
Ist ein Komponist und würde
Ein gewiegter Dirigent

Ein Zusammenwirken brächte
Ein Concert, wie nie zuvor,
Wäre nicht der Zar und schwächere
Immerfort den stolzen Chor;
Nikolaus — dem besten Falles
Ein Schalmeyenton gebieh —
Singt nicht, sondern pfeift auf alles
Und stört oft die Harmonie.

(Nachdruck verboten)

Berliner Gerichtsscene.

Ein öfliger Kerl.

Ihm war et eben zu „öflisch“, wie er sich ausdrückte. Und da er noch obendrein gehänselt wurde, wurde aus dem sonst so sanften Lamm eine grausame Hyäne, die ob dieser Grausamkeit schließlich eingefangen wurde.

Richter: Sie sind der Maurerpolster Ernst Sommer?

Angell.: Dei bin id. Id lasse mir 'n jewalt'jen Puff se fallen, ich kann et verdragen, wenn se uff mein Bauch Bed spielen, aber wenn't jejen der Dellschkeit jeht, denn is Zappen ab, dann wer't id wilde.“

Wichtiger: Sie haben den Zimmermeister H. beauftragt mit einem Instrument bearbeitet, daß er vierzehn Tage bettlägerig war.
Angell.: Det war sein Vech. Wat macht er denn so'n Blad mit sein' Freind? Det er so'n mächtiget Dings abjetriecht hat, det dhut mir sehr leed, sehr leed sogar, denn det Luder war be-
fossen, wie er so 'ne Niedrigkeiten machte, aber von wejen In-
strument, da jieht's ja jar nisch.

Richter: Weshalb schlügen Sie so unbarmherzig los?

Angell.: Wer hat denn mit mir Erbarm jehabt? Keen Naß, meine Freinde wissen, wat id vor'n östlicher Kerl bin, id meine, det id mir vor allens, wat nich janz reentlich is, öfete. Und da haben se mir nu wat Träglichet jemacht. Herr Gerichtshof, wissen Se, wat det heest, wenn sich in eene jroße Weiße so Stüder fimfe, seche det Maul abwaschen? Mir is det jrade-
zu jträglich, wenn id da mitmachen muß.

Richter: Warum schließen Sie sich da nicht aus?

Angell.: Da halten Sie mir ja for stolz. Det kann id meine Freinde nich anthun. Also an' Sonnabend nach Feier-
abend sihen wir wieder mal bei so'ne Klau-Weiße. Jeder sahte mit sein bredichten Daum rin in't Glas, det's Bier man so
drüber wegsplülte, und det Glas jing von Een zum Andern, zu-
leht kam et zu mir. Det id nich lüge, hinter mir triechte et der
Zimmermeister. Dann knobelten wir die Weiße aus. Mitten
be't Knobeln meent nu der Zimmermeister, id hätte nicht ornt-
lich gedrunken, id hätte man so gebhan, weil id so'n östlicher
Kerl wäre. Na, id lachte, denn der Zimmerfrihe hatte Recht.
Na, schrieen de Andern, id mühte nochmal rin in't Glas steijen.
Wissen Se, Herr Gerichtshof, det Glas sah scheußlich aus, det
konn Se sich doch denken, wenn fünf Daumens, die jradeweß
von de Arbeit kamen, so'n Jessä anjratfschen, det's da nich janz
app'itlich is. Id denke aber, du darfst deine Freinde nich be-
leihen, tneise meine beiden Dogen zu, damit id den Dred nich
sah, un ziepe los. Wie id so be't Drinken bin, schreit Paul,
wat ooch'n Freind is, „Kinder, die Weiße will Ernsten beihen.“
Id sehe ab, lude in't Glas rin un wat sehe id? Da siecht unten
in't Glas, wat nu fast leer war, det Jebiß von Zimmermeister;
det hat der wohl be't Drinken rinfallen lassen. Id mußte jleich
uffstehn un wechjehen und mir überje—, na, det sag' id nich, wat
id mußte, aber Se könn' sich ja denken.

Wie id wieder rin kam, fung die janze Klide an mir ooch
noch zu ühen, am meisten der Zimmermeister un da wurde id
wild, denn mir war ooch janz schlecht, un da hieb id los, un weil
se alle uff mir los kam'n, nahm id'n Hausschlüssel.

Richter: Es ist Ihnen allerdings übel mitgespielt worden.

Angell.: Herr Richter, id bitt Jhn', machen Se't man hall-
weje, id bin ja jar keen Schläjer nich, et war ja mann Rothwehr,
un mir war't zu östlich.

Der Angellagte kommt in Anbetracht dessen, daß er sehr
gereizt worden war, mit einer Geldstrafe von 15 Mark davon.

Angell.: Det bereebel' id janz jerne, denn nu weech id, det
se mir nich mehr zu 'ne Klauweiße insaden wer'n, id kann mir
aber nich helfen, id bin een zu östlicher Kerl.

Allerlei Humoristisches.

Nicht recht zu machen.

„Ach, Du liebst mich sicher nicht mehr so sehr wie vor unse-
rer Hochzeit!“

„Über im Gegentheil, jeht fange ich erst an, Dich richtig
zu lieben.“

„So, Du abscheulicher Mensch, dann hast Du mich ja ohne
Liebe geheiratet.“

Ein Pantoffelhieb.

„Mir scheint, Sie vertragen sich sehr gut mit Ihrem Gat-
ten, Frau Nachbarin?“

„O ja! Vormittags macht er was ich will und Nachmit-
tags mache ich was ich will!“

Verfehlte Diagnose.

Arzt: „Nein, mein Lieber, das ist Einbildung. Ihre Krank-
heit ist lediglich auf Ihre verkehrte Lebensweise zurückzuführen!
Sie müssen sich vielmehr Bewegung machen, mehr gehen in fri-
scher Luft. Welchen Beruf haben Sie denn?“

Kranter: „Na, die letzten 25 Jahre war ich Landbrief-
träger.“

In der Angst.

Bankler Goldstein hat einen Sohn, der eine mächtige Neig-
ung zum Dichten hat. Doch seinem Papa ist diese unerwünscht,
da er ihn für's Geschäft gewinnen will. Eines Tages macht
Goldstein, sein Sohn und eine größere Gesellschaft einen Aus-
flug. Man ruht an einem herrlichen Punkt, alles ist entzückt.
Da ruft Goldstein ängstlich: „Halte's dem Moritz die Händ',
sonst fängt er zu dichten an!“

Ein Trost.

Doktor: „Na, wie geht's, Huberbauer?“

Bauer: „Guat, Doktor, Essen und Trinken schmedt ma
scho' wieder.“

Doktor: „So — (schreibt ein Rezept) — na, warten's, das
soll bald anders werden.“

Ratgeberblüthen.

Entweder sind Sie verrückt oder ich, bei Ihnen scheint's aber
bloße Faselei zu sein.

Der Bodensee war von Schwaben umgeben.

Auf diese kindische Frage können Sie also nicht antworten!

Von der Schmiere.

Direktor (zur Liebhaberin): „Aber ich bitte Se, mit diesem
altmodischen Mantel können Sie in dem modernen Stück doch
nicht auftreten! Schauen Sie hinaus in die Zuschauergar-
robe, ob da nicht vielleicht eine Dame etwas Passendes abgege-
ben hat!“

Der Geldproy.

Parvenü (einem Freunde seinen neu erbauten Musiksaal
zeigend): „Wie gefällt Ihnen mein Musiksaal?“

Freund: „Prachtvoll — doch die Akustik scheint zu fehlen!“

Parvenü: „Die — lauf' ich mer noch!“

Ein Held.

„Wie, Sie haben keinen einzigen Hasen geschossen?“

„Nein! Aber fünfse riesig — erschreckt!“

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Bommert. Verantwortlicher Redakteur: Wil-
helm Leufen in Wiesbaden.

Jede Art Seide

erstklassige Fabrikate, liefert meter- und robeuweise in unerreichter
Auswahl zu billigsten Engros-Preisen porto- und zollfrei direkt
an Private die

Seidenstoff-Fabrik Union

Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz).

Rgl. Hoflieferanten.

Muster franko,

Doppelt. Briefporto.

ZUCKER

3508

ist ein Nahrungsmittel.

Die künstlichen Süsstoffe (Saccharin, Zuckerin,
Crystallose, Sykorin u. a. m.) werden aus Theer her-
gestellt und besitzen keinen Nährwerth.

Hausens

Grossartig in Wirkung bei 36/16:9
allen Magen- und Darmkrankheiten

Kasseler Hafer-Kakao.